

Heimatgawe



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngreuber, Linz.

Inhalt:

	Seite
Hermann Rathie, Handel und Hausindustrie im oberen Mühlviertel	1
Robert Stumpfl, Das alte Schultheater in Steyr	13

Bausteine zur Heimatkunde.

Karl Karning, Leonding in der Franzosenzeit	25
Franz Wöh, Ein alter Strahenzug und sein Verlehrs	35
Kurt Willboser, Ein neusteinzeitlicher Steinbeilsfund aus Pefendorf	36
Franz Kratochwill, Jahresgang der täglichen Mitteltemperatur von Kremsmünster in 141 Jahren	37
Jug. Franz Rosenauer, Gang der Niederschlagshöhen in Kremsmünster	42
Erwin Hainisch, Kunstidentmale des politischen Bezirkes Eferding	42
Karl Karning, Hölzerne Bildstöcke im unteren Mühlviertel	51
Martha Khl, Ein alter Getreidelasten in Desselbrunn	52
Hans Commenda, Ein Sommer- und Winterspiel aus Linz	62
Adalbert Depiny, Das Wegversperren	64
Annemarie Commenda, Aus dem Stodertal	68

Heimatsbewegung in den Gauen.

Adalbert Depiny, Mühlviertler Heimatmuseen	74
--	----

Bücherbesprechungen.

Eduard Straßmayr, Heimatkundliches Schrifttum 1931	77
Einzelbesprechungen	80

Mit 7 Tafeln und 2 Abbildungen im Text.

Buchschmuck von Max Kisslinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.



Handel und Hausindustrie im oberen Mühlviertel.

Von Hermann Mathie, Rohrbach.

I. Der geographische Aufbau des Mühlviertels.

Die wirtschaftliche Bedeutung eines Landstriches, die Besiedlungsform und -dichte, die Stellung der Landwirtschaft und der Industrie, sowie auch der gesamte Handel sind vom Aufbau der Landschaft abhängig. Wir müssen uns daher den Aufbau des oberen Mühlviertels in großen Zügen vergegenwärtigen.

Das obere Mühlviertel, der alte Mühlkreis, findet seine Abgrenzung im Norden und Westen durch die beiden Reichsgrenzen, im Osten durch den Haselgraben, im Süden durch die Donau.

Das Mühlviertel ist aus Urgestein — Granit und Gneis — aufgebaut, das nur in den Niederungen an der Donau durch Sedimentgesteine überschichtet wird. Die Verwitterungskrume des Granites bildet den Acker- und Waldboden des Mühlviertels. Zum Massiv gehören vom Gebiet südlich der Donau der Sauwald und der Kürnberg, die durch die Donau abgetrennt wurden, als das Meer aus den Alpenländern abflutete, das teilweise auch die Abdachung des Mühlviertels bedeckt hatte. Nach dem Abfluten des Meeres blieben seine Ablagerungen zurück und außerdem schafften nun die Flüsse große Mengen Gerölles aus den Alpen ins Vorland und schütteten es 500 bis 600 Meter zu. Auch natürliche Einsenkungen des Mühlviertels wurden zugeschüttet. Die Tätigkeit des Wassers schaffte aber diese Schuttdecke wieder weg und es entwickelte sich hier naturgemäß in der Linie der stärksten Einsenkung das Donautal, das sich nach und

nach ins Urgestein vertiefte¹⁾). Daraus erklärt es sich, daß der Flußlauf der Donau nicht dem Südfuß des Massivs folgt.

Das Mühlviertel bildet die Südbabdachung des Böhmerwaldes; es ist eine nach Süden geneigte Hochfläche, welche gegen die Donau zu mit einem Steilabfall endet, und zeigt eine vielfache Gliederung, die dem Lande den Namen einer buckligen Welt eingetragen hat. Stark unterscheidet sich der Westen vom Osten; getrennt sind beide durch die Feldbaistfenke. Während der Osten, der dem Massiv des Greiner- oder Freiwaldes angehört, einer unregelmäßig gegliederten, tief durchfurchten Platte ähnelt, zeigt der westliche Teil eine ausgeprägte Nordwest-Südost-Richtung der Höhenrücken und Täler; — dieser Teil gehört dem „herzynischen System“ an und hat viele parallel laufende Höhenrücken in der Richtung des Bayrischen- und des Böhmerwaldes. Diese beiden Züge zeigen gegen das Plateau einen starken Steilabfall. (1200 bis 600 Meter.) Sie gehen nach Westen zu auseinander und geben einer Senke Raum, die vom Regen entwässert wird. Diese Tiefenlinie läßt sich fortsetzen in den Lauf in der Großen und Kleinen Mühl und trennt das Gebiet des Böhmerwaldes vom Bayrischen Wald. Die Grenze zwischen oberem und unterem Mühlviertel bildet die Wasserscheide zwischen Rodel und Gusen, die Linie Sternstein—Miesenwald—Lichtenberg.

Zwei gewaltige Bodenwellen füllen den Westen und Osten des oberen Mühlviertels, sie setzen scharf gegen ein tiefer liegendes Land in der Mitte ab. Die westliche Welle, der Bayrische Wald, wird von der Ilz durchbrochen. Der östliche Teil, „Passauerwald“ genannt, hat keine hohen Rücken mehr, sondern nur sanfte Hügel, die dem Kumpfe aufsitzen und selten 900 Meter übersteigen. Erlau und Ranna entwässern dieses Land in tief eingerissenen Tälern zur Donau. Das Gebiet ist infolge der Auflösung einheitlich streichender Rücken und der tiefen Täler schwer gangbar. Es ist nicht mehr der Bayrische Wald, sondern die dazugehörige Plateauwelle. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Böhmerwald, der die Nordgrenze des Landes bildet. Ihm schließt sich nach dem Süden hin die östliche Welle an. Der Kamm des Böhmerwaldes erreicht noch im Blöckenstein und Hochfichtel über 1300 Meter und zeigt nach dem Süden zur Mühl und nach dem Norden zur Moldau einen starken Abfall. Nach Osten hin fällt er rasch bis zum Sattel von St. Oswald auf 790 Meter. Dieser Sattel selbst bildet die Verlängerung einer Tiefenlinie von der Donau bis Böhmen, von der weiter unten noch die Rede sein wird. Der Zug des Böhmerwaldes setzt sich dann im St. Thomaberg und Sternstein fort, der den Abschluß bildet. Bei diesen beiden Höhen sehen wir sehr deutlich die beginnende Auflösung des Böhmerwaldes. St. Thomaberg und Sternstein sind bereits einzelne Rücken, die auf der zweiten Bodenwelle aufsitzen, ähnlich wie Ameisberg und Frauenwald der ersten Welle als Rücken aufsitzen. Diese zweite Welle, die vom St. Thomasgebirge und Sternstein südlich bis zum Lichtenberg an der Donau streicht, heißt

Vinzerwald, die Rodel und der Haselbach entwässern das Gebiet. Mühl- und Mistsenke bilden die Grenze der westlichen Welle. Auch in ihr sehen wir das Bild der Auflösung des großen Juges, wodurch natürlich das Land als Durchzugsgebiet, der Haselgraben ausgenommen, wenig geeignet ist. Zwischen die beiden Plateauwellen schiebt sich wie ein Keil ein tiefer liegendes Land ein, das im St. Oswalderattel bei Haslach seine Fortsetzung findet. Es wird von der Großen und Kleinen Mühl entwässert und stellt besonders im östlichen Teil eine nach Norden sanft ansteigende Hochfläche dar, die in das obere Tal der Großen Mühl führt, jener schon erwähnten Tiefenlinie zwischen Böhmerwald und Bayrischem Wald, die im St. Oswalderattel ihre Fortsetzung nach Böhmen findet. Daraus ersehen wir schon, welche große Bedeutung gerade diesem Teile des Mühlviertels als Durchzugsgebiet nach Böhmen zukommt, weil seine Bodenform einen Übergang verhältnismäßig leicht gestattet.

Passauer- und Vinzerwald treten breit aufragend an die Donau heran, so daß die Flüsse des Mühlviertels tiefe Schluchten einschneiden müssen, um zur Donau zu gelangen. Diese Schluchten sind so eng, daß man sie nicht bemerkt, wenn man von der Hochfläche aus über sie hinwegsieht. Die bewaldeten, felsigen Durchbruchtäler der Ranna, der Mühlflüsse und der Rodel boten den eindringenden Menschen nur Hindernisse. Sie kommen auch mit Ausnahme des Oberlaufes der Großen und Kleinen Mühl als Verkehrswege nicht in Betracht²⁾.

II. Natürliche Handelswege und vorgeschichtliche Zeit.

Die Mühlsecke, die unmittelbar und ohne viel Anstrengung nach Böhmen ins Tal der Moldau führt, war geeignet, einen Zweig des großen europäischen Handels zwischen Nord und Süd aufzunehmen, was auch darin seine Bestätigung findet, daß man schon seit dem Ende des 13. Jahrhunderts bestrebt war, durch einen Kanal „Moldau—Donau“ den Handelsverkehr zu erleichtern und zu verbilligen. Schon Ottokar von Böhmen hegte den Plan, die Donau mit der Moldau zu verbinden; Karl IV. begann mit den Aushebungen und seit Rudolf II. blieb der Gedanke daran immer wach³⁾. 1702 ging von Leopold I. der Plan aus, die Donau über die March mit der Oder zu verbinden⁴⁾. Die kürzeste Verbindungslinie zwischen Italien und Böhmen führt durch die Granitplatte. Auf diesen Wegen wird seit alten Zeiten Salz und Eisen aus den Alpenländern nach Böhmen verfrachtet. Diesem Zwecke diente einst auch die Linz—Budweiser Pferdebahn, die erste Eisenbahn auf dem Festlande.

Eine Folge dieser günstigen Lage ist der verhältnismäßig lebhafteste Verkehr seit den ältesten Zeiten über die Granitplatte nach dem schon in vorgeschichtlicher Zeit reich besiedelten inneren Böhmen. Wir dürfen seinen Beginn schon in die jüngere Steinzeit verlegen. Die Hauptverkehrsader bildete die freilich weit im Osten den Rand der Alpen entlang und durch das mährische Gesenke

gehende sogenannte Bernsteinstraße, die von der Adria ausgehend über Laibach, Tudenburg, Leoben, Bruck, durch das Leithatal bis Hainburg und von da über die Donau längs der March weiter nach dem Norden führte. Daß jedoch auch in unserer Gegend schon seit der jüngeren Steinzeit eine allerdings dünne Besiedlung nachweisbar ist, ersehen wir aus den Funden der Stein-, Kupfer-, Bronzezeit und aus der heidnischen Kultstätte am Rühstein bei Peilstein. Die Funde sagen uns aber auch, daß zu dieser Zeit bereits ein Tauschhandel bestand, denn die Fundstätten zeigen oft ortsfremde, aus fernen Gebieten stammende Gesteinsarten.

Eine Zusammenstellung der Funde gibt folgenden Überblick:

Haslach: Lochagt Bruchstück, Schneidenteil, aus schwarzem Porphyrit, 1904⁵⁾.

Felberau bei Haslach: Weiße, durch Feuer rissige Artefakte⁶⁾.

Rohrbach: Steinbeil, 1912⁷⁾.

Arnreit: Lochagt aus Serpentin-Erdstall: 16 Tonscherben⁸⁾.

Mairhof = Altenfelden: 3 Tongefäße mit Sonnenrad⁹⁾.

Bordorf = Ricking (Bezirk Rohrbach): Mittelfständige Lappenagt mit verschliffenen kleinen Lappen, Bronze¹⁰⁾.

Schlögl: Lanzenspitze mit leicht geschweiftem Blatt und tiefer Tülle, Bronze¹¹⁾.

Marsbach = Niederranna: Mittelfständige Lappenagt, schlankes, zierliches Stück¹²⁾.

St. Martin: Absagagt mit spitzem, tiefem Absag und halbkreisförmigem Bahnausschnitt, Bronze¹³⁾.

Langhalsen: 4 Gefäßscherben aus Ton, Boden mit Sonnenrad als Töpferstempel¹⁴⁾.

Landschag: Bronze, Depotfund 1905¹⁵⁾.

Niederwaldkirchen: Talgsteinperle, Hornsteinartefakt¹⁶⁾.

St. Veit: Römische Münze 1844¹⁷⁾.

Wildberg = Hellmonsödt: Flachagt aus Serpentin¹⁸⁾.

Hellmonsödt: Ein braunes Gefäß mit byzantinischen Bronzemünzen, Zeit 600 bis 700¹⁹⁾.

Urfahr: Bronzefelt 1897²⁰⁾.

Roglerau bei Puchenu: Im Wald 10 Grabhügel²¹⁾.

Ottensheim: Lochagt mit breitem, geradem Nacken und alten Hiebsspuren, im Donauschotter. — Lochagt vom Wasser abgeschliffen, im Donauschotter²²⁾.

Pöfing bei Feldkirchen a. d. Donau: 2 Bronzeringe²³⁾.

Gramastetten: Limberg: Neolithische Funde — Siedlung. — Neolithische Streufunde — Rodeltal in 1½ Meter Tiefe, Steinbeil, weißer Quarz mit

braunen Einschlüssen, fein poliert und mit scharfer Schneide. — Hamberg: Flachbeil aus Quarz mit manganbraunen Einschlüssen²⁴).

Seifenberg-Waldkreuzkapelle: 65 Zentimeter langes Bronzeschwert ohne Griff²⁵).

Betrachten wir diese Funde und ihre Lage zueinander, so finden wir schon hier Verkehrswege durchs Mühloiertel aufgezeigt, von denen ich die drei wichtigsten hier aufzähle: 1. Linz—Leonfelden. 2. Linz—Ottensheim—St. Martin—Rohrbach—Schlägl—Untermolbau. 3. Landschag—St. Martin—Haslach.

Die vorgeschichtlichen Funde des Alpenvorlandes führen ebenfalls zu diesen Linien. Sehr umstritten und ungeklärt ist die Frage der Bedeutung der Erdställe, von denen im oberen Mühloiertel bisher sieben aufgedeckt wurden. Näheren Aufschluß über die Vergangenheit des oberen Mühloiertels könnten auch die Tumuli geben, von denen zehn bekannt, aber noch unerforscht sind. Die Erbauung der Erdställe einer bestimmten Zeit zuzuschreiben, wie auch die Klarstellung ihres Zweckes bildet bis heute eine heiß umstrittene Frage. Daß aber diese Bauten dauernden Wert hatten, beweist die sorgfältige Ausführung, die wir in P. Karner's Buch „Die unterirdischen Höhlen“ bewundern können. Im Erdstall zu Mairhof fand man Tongefäße mit dem Sonnenrad. Die Gefäße sind auf der Drehscheibe hergestellt²⁶). Jedenfalls beweisen die Erdställe und Hügel, daß das Mühloiertel in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt war.

Erdställe sind im oberen Mühloiertel festgestellt in Mayerhof bei Altenfelden, beim Rudersbecker in St. Peter, beim Scheibelberger in Peilstein, im Hause Nr. 13 in Ulrichsberg, beim Grillhisl in Sarleinsbach, in Arnreit (1928), in Altenhof bei Pfarrkirchen. Tumuli und Schloßhügel sind bekannt im Rößlbacher Holz beim Bahnhof Haslach „Burgstallberg“ (zwei Wälle, Tonscherben); im Kreuzmairholz — Auberg bei Haslach „Burgplatz“; beim „Thurmbauer“ — Haslach Schloßhügel; in Oberfisbach — Rohrbach „Bruchholz“ oder „Schlößl“; beim Wiesmair in Auberg „Schlößl“; in Allersdorf bei St. Martin „Schloßhübel“; in Hühnergeschrei bei Altenfelden „Burgstall“; beim Grill bei Haslach „Gschlößl“; am Scheibelhoferberg „Schlößl“; in Roglerau bei Buchenau zehn Grabhügel im Walde.

Um diese Hügel zieht sich oft ein Ringwall und ein Graben herum, manche haben keine Abgrenzung. Einige sind im Walde, die anderen auf freiem Feld.

Die Bewohner unserer Gegenden während der älteren Eisen- oder Hallstattzeit dürften die Illyrer gewesen sein²⁷). Ihre Nachfolger waren die Kelten, welche wahrscheinlich um 400 vor Christi über den Rhein gekommen sind und die Alpenländer besiedelt haben. Von den Kämpfen bei der Besitzergreifung blieb allerdings keine Kunde erhalten, sie dürfte aber nicht ganz friedlich verlaufen sein, da aus dieser Zeit zahlreiche Brandspuren zu finden sind. Die Kelten haben den schon begonnenen Salzbergbau zu Hallstatt zu hoher Blüte gebracht, den Ackerbau gefördert und den Handel nach Süden und Norden frisch belebt²⁸).

Keltische Händler werden nicht nur Salz, sondern auch das norische Eisen ihren Stammesgenossen im Norden der Donau, den Bojern, gegen Rohprodukte verkauft haben²⁹⁾. Daß Kelten auch das obere Mühviertel bewohnten und durchzogen, beweisen die vielen keltischen Flußnamen, wie Rodel, Milt, Sagen, Naarn³⁰⁾. Dieses Volk war es auch, das unser Land in die geschichtliche Zeit einführt, da römische und griechische Geschichtsschreiber von den gegenseitigen Handelsbeziehungen berichten³¹⁾. Während die Kelten südlich der Donau immer mehr unter römischen Einfluß gelangten, wurden die Bojer durch die nachdrängenden Germanen zum Verlassen ihrer Wohnsitze gezwungen. Ihre Sitze nahmen bald nach Christi Geburt die Markomannen unter Marbod ein. 15 vor Christus fand auch die Keltenherrschaft in Norikum ein ruhmloses Ende, da Norikum als römische Provinz erklärt wurde. Diese Übernahme trug ganz friedlichen Charakter, da doch schon viele Jahrzehnte zwischen Römern und Kelten Beziehungen bestanden³²⁾. Nun waren Markomannen und Römer an der Donau Nachbarn.

III. Handel und Verkehr bis zur Raffelstetter Zollurkunde (904) und den Magyareneinfällen.

Da die Übernahme Norikums friedlichen Charakter trug, können wir sicher annehmen, daß das Verhältnis zum Nachbarland in wirtschaftlicher Hinsicht gleich blieb. Marbod wurde ja in den römischen Bannkreis gezogen und dadurch die Gefahr eines Markomanneneinfalls beseitigt. 166 brachen dennoch die Markomannen ins Römerreich ein, überschritten die Alpen und überschwemmten die norditalienische Tiefebene. 171 schritten die Römer zum Gegenstoß und besiegten die Quaden und Markomannen; ein zweitesmal dann 174. Der Friedensvertrag dieses Jahres wirft einiges Licht in die Handelsbeziehungen der beiden Völker, da der Markverkehr, der unter römischer Herrschaft stand, geregelt wurde. Hauptzweck war den Römern dabei, die germanischen Völker zu trennen. Den Handel wollten die Römer zum eigenen Vorteil nicht unterbinden, achteten aber strenge darauf, daß die drei Stämme der Markomannen, Quaden und Sazzen nicht untereinander Handel trieben oder die römischen Marktplätze gemeinsam besuchten³³⁾. Die Zölle, die an bestimmten Stationen eingehoben wurden, bildeten eine wichtige Einnahmsquelle für den römischen Staat. Nach dem Tode Mark Aurels wurde diese Marktsperre wieder gelöst. In den folgenden Friedensjahren war lebhafter Verkehr, an dem auch römische Händler teilnahmen³⁴⁾.

Um 400 bereitete sich die große Völkerwanderung vor. In ihrer Zeit war alle Kultur in unserem Vaterlande vernichtet, von einem Handel ist nicht mehr zu sprechen. 487 gaben die Römer Norikum auf, ihre Herrschaft fand ein ebenso ruhmloses Ende wie die der Kelten. Erst als Karl der Große dem Reiche der

Avaren ein Ende gemacht hatte, kehrte in unser Vaterland und in die benachbarten Provinzen Ruhe ein, größere Sicherheit herrschte und der kraftvolle Herrscher sorgte durch heilsame Verordnungen für den Handel und Verkehr in seinen neuermorbenen Ländern.

Nach der Völkerwanderung finden wir eine ganz neue Verteilung der Völker im Donau-Moldaugebiet. Im ehemaligen Norikum siedeln die Bayern und seit dem 7. und 8. Jahrhundert finden wir auch Siedlungen von süd-slavischen Familien. Das Mühlviertel war von Bayern und Slaven besiedelt, wie aus der Zollurkunde von Raffelstetten hervorgeht. Im mittleren Böhmen und Mähren treffen wir damals schon Tschechen an. Bis zur Zeit Karls des Großen hielten die Donaugebiete bis zur Enns herauf die Avaren besetzt. 826 werden sie zum letztenmale erwähnt³⁵). Westlich von der Enns werden seit 551 die Bajuwaren genannt. Bayern, das unter den Agilolfingern stand, war damals Grenzland gegen die nomadisierenden Völker des Ostens. Die Grenze verlief im 8. Jahrhundert ungefähr längs der Großen Mühl und Traun, später längs der Rodel und Enns. Eine Urkunde aus dem Jahre 777 ist gleichsam ein Beweis dafür, daß das Mühlviertel damals besiedelt war und deshalb auch der Handel und Durchzugsverkehr fortgesetzt wurde. In diesem Jahre schenkte nämlich Herzog Thassilo dem Kloster Kremsmünster an der Rodel einen Weingarten³⁶). 811 wird die Kirche zu Puchenu zu zum erstenmale erwähnt. 805 erließ Karl der Große ein Kapitulare, in dem der Handel mit den angrenzenden Slavenvölkern geregelt wurde. Als Stützpunkte dieses Handels in Bayern erscheinen Regensburg und Lorch³⁷).

Die wichtigste handelsgeschichtliche Quelle ist die Zollordnung von Raffelstetten (904)³⁸). Sie ist das letzte Kulturdenkmal unserer Gegend unmittelbar vor dem Magyareneinfall, ein Gradmesser für die Kulturrückstände der Karolingerperiode. Sie beleuchtet in besonderer Weise Zollabgaben, Handelswege und -Gegenstände in Oberösterreich und soll deshalb in ihren wichtigsten Bestimmungen hier angeführt werden. Klar wird in ihr gesagt, daß schon damals von Linz und Landschag die Händler ihre Wege nach Norden zogen, auf denen noch bis ins 14. Jahrhundert das Saumroß seine Lasten trug. Die Zollordnung enthält schon manche Grundsätze, die später in der Handelspolitik der österreichischen Herzoge wiederkehrten: Die nächsten Anwohner wurden vor den weiter herkommenden Staatsangehörigen sehr begünstigt, diese hingegen, mögen sie nun Bayern oder Slaven sein, erfreuten sich ebenmäßig gewisser Zollvorrechte gegenüber fremden Kaufleuten, zu welchen auch die Juden gehörten³⁹). Der Zugang zu den in der Urkunde genannten Absatzgebieten war den Händlern nur gegen Zoll an den rechtsufrigen Plätzen Wschach, Linz, Enns (Mauthausen), Ebersburg und Mautern möglich und diese Abgaben wurden eben in Raffelstetten neu geregelt, soweit sich Mißbräuche eingemischt hatten⁴⁰).

Der Inhalt ist kurz folgender⁴¹⁾: Zwischen 903 und 906 tritt zu Raffelstetten in königlichem Auftrag und über Beschwerden von bayrischen Bischöfen, Äbten und Grafen eine Kommission zusammen, die ein Weistum über die herkömmlichen Zollstätten und gerechtfertigten Handelsabgaben erzielen soll. Besucht war die Versammlung aus Bayern, dem Traungau, der Ried- und Ostmark. Königliche Boten waren der Bischof Thietmar von Salzburg, Bischof Burkhard von Passau und ein Graf Ottokar. Von den unter Eid vernommenen sind 41 mit Namen angeführt. Wir gliedern das Weistum entsprechend den Landschaftseinheiten und Marktkreisen in fünf Abschnitte.

1. Die von Westen kommenden Schiffe zahlen, sobald sie den Passauerwald verlassen haben und wenn sie zu Rosdorf oder sonstwo sich aufhalten und Handel treiben wollen, 1 Scotus, d. i. eineinhalb Denare nach der bayrischen Münzverfassung als Zoll. Nach Schiffmann befand sich die erste Zollstation in Wschach an der Donau. Hier erlegten die Händler eine halbe Drachme und begaben sich dann ans linke Ufer der Donau und von dort landeinwärts nach Rosdorf und anderen Orten. Unter den von Westen kommenden Schiffen sind wohl hauptsächlich die Handelschiffe der Regensburger Kaufleute gemeint, die „in Reodariis et Rotulariis“ Handel trieben. (Mühlviertel und die Viertel ober- und unterhalb des Manhardsberges⁴²⁾.)

2. Wollen die Schiffe weiter stromab fahren nach Linz, so leisten sie an Abgaben dortselbst von jedem beladenen Schiff 3 Scheffel Salz, von Sklaven und sonstiger Ware nichts; auch der Hausbedarf an Salz ist für den Einheimischen frei. Sie genießen die Freiheit des Siedelns und Handelns bis zum Böhmerwald. Die Umgehung des rechtmäßigen Marktes hat für den Freien den Verlust von Schiff und Ware zur Folge, für den im Abhängigkeitsverhältnisse Stehenden wird der Herr zur Verantwortung gezogen. Bayern oder einheimische Sklaven, die ihren Bedarf an Lebensmitteln im Zollbereich decken wollen, genießen mit ihren Leibeigenen, Pferden, Rindern und ihrer gesamten Ausstattung außerhalb des Marktplatzes freien Einkauf. Der Durchzug durch den Markt hat in der Mitte der Straße zu erfolgen. Wer aber Handel treiben will, hat den vorgeschriebenen Zoll zu entrichten und kann dann nach Belieben einkaufen.

3. An der Enns leisten die Schiffe aus dem Traungau keine Abgaben. Salzwagen aber, die dort auf der gesetzlichen Straße den Fluß überschreiten, um gegen die Url zu ziehen, zahlen ein Scheffel. Sklaven, die von den Rugen oder von den Böhmen des Handels wegen an das Donauufer oder in die Orte der Rotularier oder Reodarier kommen, leisten folgende Abgaben: a) von Honig ein Maßchen im Wert von $1\frac{1}{2}$ Denaren, b) von Wachs 2 Maßchen, c) von einer Mannslast ein Maßchen, d) von verkäuflichen Knechten und von einer Stute je einen Denar; von einer verkäuflichen Magd aber 4 Denare, ebenso von einem Hengst. Bayern und einheimische Sklaven, die hier einkaufen, zahlen nichts.

4. Schiffe, die den Wald durchfahren, dürfen nirgendwo früher kaufen, verkaufen und siedeln, bevor sie Eparesburg erreicht haben. Hier entrichten sie von dem vollwertigen Schiff (Dreiruderer) 3 Scheffel Salz.

5. Zu Mautern, oder wo sonst zu dieser Zeit Salzmarkt abgehalten wird, gibt man gleichfalls 3 Scheffel Salz vom Schiff. Darauf soll das Recht des Ein- und Verkaufes keine Behinderung erfahren und die Preisbildung keinem behördlichen Eingriff unterliegen. Wenn der Handel nach Mähren getrieben werden soll, so ist nach dem Marktstande vom Schiff ein Goldschilling, d. i. 30 Denare zu bezahlen, die Rückkehr aber soll frei sein. Von den 5 Zollstätten Rosdorf, Linz, Enns-Mauthausen, Eparesburg und Mautern senden nur die ersten 2 ihre Handelswege ins obere Mühviertel. Rosdorf dürfte sich nach Strnadl mit Landshag decken⁴⁸). Die Funde des Mühviertels zeigen, daß dieser Landstrich seit der jüngeren Steinzeit dem Durchzugsverkehr gedient haben muß. Für diesen Verkehr kommen die Hochwege längs der Mühl und Aistsekte in Betracht. Die Zollstätten und Handelswege der genannten Urkunden deuten im Verein mit den Funden aus der Vor- und Frühgeschichte sowie der späteren organischen Entwicklung auf eine gewisse Beständigkeit der Kulturarbeit in diesem Landschaftsbilde hin.

Das 10. Jahrhundert sah einen blühenden, reich verzweigten Handel in den Donauländern von Süd nach Nord, von Ost nach West und die Gründung so mancher Siedlung im oberen Mühviertel. Die Kriegsfackel wurde neuerdings ins Land geschleudert, die Ostmark, die Gebiete unterhalb der Enns, fielen den anstürmenden Magyaren zum Opfer. Plünderungszüge führten dieses heutigetägige Nomadenvolk durch Oberösterreich und Bayern sogar bis an den Rhein. Als seine Macht 955 durch die Schlacht am Lechfeld gebrochen und ihm der Einfall in bayrisches Gebiet durch die Gründung der 2. Ostmark und starke Befestigung der Ennslinie verwehrt war, da begann für das obere Mühviertel mit dem 11. Jahrhundert die planmäßige Rodung und Besiedlung des Nordwaldes, stolze Burgen entstanden, zum Teil mit starken Mauern bewehrte Handelsmärkte wurden erbaut. Zahlreiche Saumwege dienten der Ausfuhr bayrischen, salzburgischen und später österreichischen Salzes. Die planmäßige Besiedlung war größtenteils am Ende des 13. Jahrhunderts abgeschlossen. Landesfürsten waren die Herzoge von Bayern, seit 1156 die Babenberger, denen 1287 die Habsburger folgten. Als Grundherrschaften treten auf: das Bistum Passau mit den Falkensteinern, Lannbergern, Grubern usw., als Ministerialen die Griesbacher, die Schönering-Plankenberger und deren Erben die Rosenberger, die Haunsberger, Wilhering-Wagenberger usw.

IV. Der Handel im Mittelalter und in der neueren Zeit.

Wie anderwärts standen wohl auch im Mühviertel dem Handel gewisse Hindernisse entgegen. Sie gingen aus den damals offenbar nicht unrichtigen,

heute aber nicht vollverständlichen handelspolitischen Grundsätzen der Landesfürsten oder Grundherren hervor und haben sich durch Jahrhunderte, manche bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, erhalten. Durch die Einführung von Mauten und Zöllen, Straßenzwang, Stapelrecht usw. suchte man den eigenen Untertanen möglichst reiche Erträgnisse zu verschaffen auf Kosten staatsfremder Gäste, die ansässigen Bürger gegen den zureisenden Händler zu schützen und den Nahverkehr statt des Fernverkehrs zu begünstigen⁴⁴).

In erster Linie sind da zu nennen die *Zollprivilegien*, die schon seit dem 9. Jahrhundert als besonders drückend empfunden wurden. Sie wurden vom Fürsten gegeben, verkauft, verpachtet oder sie wurden ihm abgetrogt. Schon die letzten Babenberger verboten die Einrichtung neuer Mauten: „wer es aber darüber tut, da soll man gegen ihn richten als gen ain straßrauber“⁴⁵). Trotz aller Verbote wurden immer wieder neue Zollstationen errichtet, besonders viele während des Interregnums. Wurde der Handel durch neue Zollstationen immer mehr bedrückt, so überschritten auch die Inhaber von alten Zollstätten das Maß, da sie vielfach sehr hohe Zölle forderten, um ihre Kassen zu füllen oder ihr „Recht zur Blünderung von vorbeiziehenden Kaufleuten“ mißbrauchten. Die Schaumburger hatten bei Aschach an der Donau eine Zollstelle. Bei Neuhaus, das ihnen gehörte, sperrten sie die Donau mit Seilen und nahmen die Waren, die von Wien, dem Orient, von Köln, Augsburg oder Passau kamen, in Beschlag⁴⁶). Neben diesem Warenzoll durften landesfürstliche Orte und Landgerichtsherrn den sogenannten Straßenzoll einheben, da sie behaupteten, für die Sicherheit auf den Straßen sorgen zu müssen. Da meines Wissens keine Zusammenstellung der Mautplätze im oberen Mühlviertel besteht, will ich sie versuchen. Bei den meisten Mauten war es mir nicht möglich, die vollständigen Daten zu finden. Seit 1783 wurden die Privatmauten eingeschränkt und dann aufgehoben.

1. Die älteste Mautstelle dürfte nach der Raffelstettener Zollordnung in Landschag, dem früheren Rosdorf, sein. 2. Die Maut in Haslach wird schon 1341 erwähnt⁴⁷). Als Peter von Rosenberg 1341 Haslach vom Passauer Bischof um 1300 Pf. zurückkaufte, wurde bestimmt⁴⁸): „Es sollen auch Bischofsweid und vischpan auf den Wassern, Zol, Maut, Landgericht und Gericht, Mannschaft und Lehenschaft ze Haslach gehören wie von Alters.“ Siard Worath, Abt von Schlägl, überließ 1702 den Haslachern gegen jährliche 60 fl. die Weg-, Brücken- und Bodenmaut⁴⁹).

3. Herzog Albrecht erlaubte den Bürgern von Linz 1369, einen Zoll einzuhoben, damit sie Mauern, Gräben und Türme erhalten könnten. 1497 erlaubte Maximilian I. den Bürgern von Linz, eine Brücke zu bauen und eine Brückenmaut einzuhoben⁵⁰).

4. 1506 wurde den Leonfeldnern das Zolleinnehmen wieder bewilligt, damit sie Mauern, Gräben und Türme bauen und erhalten könnten⁵¹).

5. Die Schauenburger besaßen in Aschach eine Zollstation von Rechts wegen. Vorbeifahrende Schiffe mußten landen und Zoll zahlen. 1300—1380 wurde von den Grafen dieses Recht oft mißbraucht, indem sie bei Neuhaus die Donau sperren und die Waren in Beschlag nahmen⁵²).

6. König Wladislaw gab auf Bitten der Rosenberger 1479 den Schläglern die Mauten an den Straßen, die über Lichtenberg und Untermoldau führten. Die Schlägler mußten die Hälfte der Brückenkosten in Untermoldau tragen. Die Sarauermaut der Schlägler (erhalten 1457) war an den dortigen Hospächter um 80 fl. verpachtet. Kaiser Josef II. hob 1783 diese Maut auf und entzog den Schläglern die Mautfreiheit bei den königlichen Mauten in Oberplan und Untermoldau; das Stift erhielt als Entschädigung dafür in Prag jährlich 13 fl. angewiesen. 1479 wurde den Schläglern die Maut in Lichtenberg noch bestätigt⁵³).

7. 1311 erhob Bischof Bernhard von Passau den Markt Neufelden zum Stapelplatz zwischen Linz und Passau, gab den Bürgern das Recht, Salz aus Passau mautfrei auszuführen und gab ihnen neben vielen anderen Rechten auch das Mautrecht, damit sie Weg und Steg, so zum Markte führen, verbessern könnten. 1484 wurde den Welsnern die mautfreie Ausfuhr des Salzes von Passau verboten. 1776 wurde die Maut in Neufelden aufgehoben⁵⁴).

8. Die Herrschaft Falkenstein hatte um 1570 eine Hauptmaut in Wilderranna und 3 Nebenmauten. Die erste in Niederranna für Schmalz aus Böhmen, die zweite in Hoffkirchen für Salz, die dritte in Klaffer für ungarisches Vieh, das nach Bayern ging. 1570 wurde die Maut von Klaffer nach Niederranna verlegt⁵⁵).

9. 1588 wurden 5158 Rüge und Ochsen nach Bayern getrieben. Die Maut trug dem Richter und Mautner zu Ulrichsberg 42 fl. 7 β und 26 pf.⁵⁶).

10. Unterm 2. September 1488 verordnete Kaiser Friedrich, daß zu Falkenstein ein Aufschlag (von jedem Stück 1 kr. Ochsenmaut) eingehoben werde. Der dortige Mautner hieß Christof Kaufdar⁵⁷).

11. 1729 wurden alle landesfürstlichen und privaten Mauten für die nach Bozen gehende Weinwand aufgehoben⁵⁸).

12. 1517 wird in Peilstein eine grundherrliche Maut erwähnt⁵⁹).

13. 1590 errichtete der Pfleger Veit Lattenpeck in Obermühl eine neue Maut. Dadurch geriet er in einen Streit mit den Märkten Rohrbach, Haslach, Migen, Sarleinsbach, Puzleinsdorf und Hoffkirchen, den er verlor⁶⁰).

14. In Koller Schlag war am Ende des 16. Jahrhunderts eine Mautstelle⁶¹).

15. Die Linzermaut wurde 1925 aufgehoben.

¹) Anton Bohmann, Besiedlungsgeschichte des oberen Mühlviertels, Handschrift des Verfassers. — ²) Vgl. Sadl, Die Besiedlungsverhältnisse des oberen Mühlviertels, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, 14 (1902). — ³) B. Schmidt, Handelswege und Handelszentren im südlichen Böhmen, Programm Deutsche Realschule in Budweis (1901), S. 23. — ⁴) Franz Kurz, Österreichs Handel in älteren Zeiten (1822), S. 238. —

⁶⁾ E. Theuer, Urgeschichte Oberösterreichs (1925), S. 135. — — ⁷⁾ Fundberichte aus Österreich 1 (1931), S. 64 (E. Hainisch). — — ⁸⁾ F. Stroh, Vorgeschichtliche Funde im Mühlviertel, Heimatgaue 1 (1920), S. 90. — — ⁹⁾ Fundberichte 1, S. 22. — — ¹⁰⁾ Stroh, Funde, S. 90. — — ¹¹⁾ Theuer, Urgeschichte, S. 245. — — ¹²⁾ Ebenda, S. 246. — — ¹³⁾ Ebenda, S. 244. — — ¹⁴⁾ Ebenda, S. 243. — — ¹⁵⁾ Fundberichte 1, S. 65 (F. Stroh). — — ¹⁶⁾ Stroh, Funde, S. 90. — — ¹⁷⁾ Fundberichte 1, S. 66 (E. Hainisch). — — ¹⁸⁾ Stroh, Funde, S. 90. — — ¹⁹⁾ Fundberichte 1, S. 69 (E. Hainisch). — — ²⁰⁾ Fundberichte 1, S. 65 (F. F. Kastner). — — ²¹⁾ Stroh, Funde, S. 90. — — ²²⁾ Fundberichte 1, S. 65 (P. Rößler). — — ²³⁾ Theuer, Urgeschichte, S. 129, 130. — — ²⁴⁾ Stroh, Funde, S. 90. — — ²⁵⁾ Fundberichte 1, S. 64 (E. Theuer); S. 65 (P. Karnitsch). — — ²⁶⁾ Fundberichte 1, S. 65 (F. Stroh). — — ²⁷⁾ Stroh, Funde, S. 90. — — ²⁸⁾ M. Vancsa, Geschichte Ober- und Niederösterreichs 1 (1905), S. 31. — — ²⁹⁾ Ebenda, S. 36 ff. — — ³⁰⁾ J. Maade, Freistadts Handelsgeschichte und Handelsleben, 11. (I.), 12. (II.) und 13. (III.) Jahresbericht des k. k. Staats-Gymnasiums zu Freistadt in Oberösterreich (1881, 1882, 1883), I, S. 5. — — ³¹⁾ R. Schiffmann, Das Land o. d. Enns (1922), S. 42. — — ³²⁾ Vancsa, Geschichte 1, S. 44. — — ³³⁾ Ebenda, S. 46. — — ³⁴⁾ Ebenda, S. 59 f. — — ³⁵⁾ Ebenda, S. 84. — — ³⁶⁾ Ebenda, S. 105. — — ³⁷⁾ Ebenda, S. 153. — — ³⁸⁾ H. Güttenberger, Zollstätten und Handelswege nach der Zollordnung von Raffelstetten, Mitteilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien 69 (1926), S. 52—63. — — ³⁹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2 (1856), S. 54. — — ⁴⁰⁾ Lufschin v. Ebengereuth, Grundriß der österr. Reichsgeschichte (1918), S. 31. — — ⁴¹⁾ R. Schiffmann, Die Zollurkunde von Raffelstetten. Mitteilungen des Institutes f. öst. Geschichtsforschung 37 (1917), S. 486. — — ⁴²⁾ Güttenberger a. a. O. — — ⁴³⁾ Schiffman, Raffelstetten, S. 484. — — ⁴⁴⁾ Vgl. Strnadt, Das Land im Norden der Donau, Archiv für österr. Geschichte 94 (1905). — — ⁴⁵⁾ Lufschin Grundriß, S. 156. — — ⁴⁶⁾ Kurz, Handel, S. 20 f. — — ⁴⁷⁾ Ebenda, S. 25. — — ⁴⁸⁾ Schmidt, Handelswege, S. 17. — — ⁴⁹⁾ J. Strnadt, Versuch einer Geschichte der passautischen Herrschaft im oberen Mühlviertel, namentlich des Landgerichtes Welzen, bis zum Ausgang des Mittelalters, 20. Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum in Linz (1860), S. 125. — — ⁵⁰⁾ L. Bröll, Geschichte des Prämonstratenser-Stiftes Schlägl im oberen Mühlviertel (1877), S. 295. — — ⁵¹⁾ Kurz, Handel, S. 361, 392. — — ⁵²⁾ Ebenda, S. 373. — — ⁵³⁾ Ebenda, S. 25. — — ⁵⁴⁾ Schmidt, Handelswege, S. 13, 15. — — ⁵⁵⁾ R. Hafleder, Geschichte des Marktes Neufelden (1908), S. 36, 68, 144. — — ⁵⁶⁾ F. Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Pukleinsdorf, Heimatgaue 3 (1922), S. 122. — — ⁵⁷⁾ L. Bröll, Das Obermühlviertler Bauernhaus, Sonderabdruck aus: Mühlviertler Nachrichten (1902), S. 63. — — ⁵⁸⁾ Strnadt, Versuch, S. 188. — — ⁵⁹⁾ Hafleder, Neufelden, S. 153. — — ⁶⁰⁾ Ebenda, S. 74. — — ⁶¹⁾ Ebenda, S. 86. — — ⁶²⁾ Schmidt, Verkehrswege, S. 14.

(Fortsetzung folgt.)

